



# ASYLWELT ROTER PLANET

*Science-Fiction-Roman in Fortsetzungen*

*von*

*H.G. Ewers*

## 7. Teil

### UNTER DEM FEUERBERG

Die Marsionauten von BEAGLE-1 und BEAGLE-2 haben die ersten Schwierigkeiten seit ihrer Landung auf dem Roten Planeten gemeistert. BEAGLE-1 steht noch dort, wo es gelandet ist: in der Nähe des Lunae Planum, 3 Grad 57 Sekunden Nord und 68 Grad 26 Sekunden West. An Bord befinden sich der Erste Offizier Asmond Bowen und die Molekularbiologin Rebecca Mehmet.

Drei Kilometer davon entfernt steht das ein Jahr zuvor gelandete Earth Return Vehicle I (ERV I) mit der Chemischen Fabrik für die Herstellung von Methan, Wasserstoff und Sauerstoff. Seine Energie bezieht es über einen Kabelstrang aus dem kleinen Nuklearreaktor, der einer silberfarbenen Bienenwabe von drei Metern Höhe ähnelt und rund 900 Meter hinter dem ERV auf einem kleinen Gleiskettenfahrzeug in einer Bodenmulde steht.

BEAGLE-2 ist inzwischen mit Treibstoff aufgetankt worden, den sein Rover und der Rover der EINS aus dem ERV II mit der automatischen Fabrik geholt haben, die vor einem Jahr rund 200 Kilometer nordwestlich der heutigen Position von BEAGLE-2 gelandet war. Dadurch war es möglich, BEAGLE-2 neu zu starten, senkrecht aus der engen Schlucht hinaus zu manövrieren, in der sie nach ihrer Notlandung im Sturm festsaß, und sie auf dem Plateau des Tafelbergs westlich der Bucht des Simud Vallis abzusetzen. In dieser viele Quadratkilometer großen Ebene soll nach dem Willen der Marsionauten die Stadt Hot Lake City entstehen – sobald die Zeit reif für eine Besiedlung des Roten Planeten ist. Die Position der ZWEI ist danach exakt 9 Grad 38 Sekunden Nord und 40 Grad 47 Sekunden West.

Von ihrem neuen Standort aus haben die Raumfahrer die Erde angefunkelt und damit auf den Funkruf geantwortet, den sie einen Tag zuvor empfangen hatten, aber nicht sofort beantworten konnten, da die ZWEI im Funkschatten ihrer Schlucht stand und die EINS wegen Beschädigungen durch Meteoritentreffer keine Antenne mit Ausrichtung zur Erde besaß. Die Antwort der Erde auf den Funkspruch der Marsionauten war allerdings so martialisch, als



**hätten Kriegstreiber sie verfasst. Das beunruhigte die Raumfahrer aufs Höchste, denn da der erste Funkspruch von einem "kurzen atomaren Schlagabtausch" auf der Erde berichtet hatte, befürchteten sie, dass nun endgültig das atomare Inferno über die Menschheit hereingebrochen sei.**

**Das war die Lage gewesen, als Oliver Merian wie schon mehrfach von Jaan T. Murphy in einem Alptraum verstrickt worden war, in dem ihm eröffnet wurde, dass der Schlüssel zu den Geheimnissen des Mars in einem Höhlensystem unter Elysium Planitia zu finden sei, dessen Zugang sich unterhalb des Sockels des erkalteten Vulkans Elysium Mons befände.**

\*

25 Grad 02 Sekunden Nord – 146 Grad 01 Sekunde Ost...

Das schrille Heulen und Pfeifen des Sandsturms, der über die gigantischen Eisschollen des Begrabenen Ozeans von Elysium Planitia tobte, trieb Oliver Merian an den Rand des Wahnsinns.

Hastig schaltete er die Außenmikrofone seines Raumhelms ab.

Schlagartig verwandelte sich das Toben der Elemente in ein geheimnisvolles Raunen und Winseln. Der Geologe lag in seinem Marsanzug auf dem Bauch, um den Sand- und Staubfahnen, die über die extrem flache, gelbgraue Oberfläche dieses Teils der Elysium Ebene gepeitscht wurden, so wenig Angriffsfläche wie möglich zu bieten.

In diesem Augenblick fragte er sich, ob er nicht lediglich einem Phantom nachjagte: hier, an der Flanke des erloschenen Vulkans Elysium Mons – am Ostrand der Elysium-Ebene, nur einen Katzensprung nördlich des Mars-Äquators.

Einem Phantom aus Fleisch und Blut – und anscheinend mit der Unverwundbarkeit eines Gespenstes.

Jaan T. Murphy – genialer und gewissenloser Wissenschaftler, der sich gewaltsam Zugang zum Flugdeck der BEAGLE-1 verschafft hatte, kurz bevor das Raumschiff gemeinsam mit der BEAGLE-2 zum Mars gestartet war. Da Murphy um sich geschossen hatte, war er von Oliver mit einem Starkstrom führenden Kabel angegriffen worden. Der Stromstoß hatte ihn nicht getötet, sondern ins Koma geworfen – und nach kurzer Beratung hatten die Astronauten ihn an die Überlebens-Apparatur der Bordklinik angeschlossen.

Murphy hatte den Flug zum Mars überlebt, war aber niemals aus dem Koma erwacht. Nach der Landung auf dem 4. Planeten war er jedoch zweimal aus der Bordklinik verschwunden – und beide Male war ihm Oliver außerhalb der Station begegnet, bekleidet mit einem der Reserve-Raumanzüge. Nach dem zweiten Mal war er nicht in die Station zurückgekehrt. Statt dessen war er Oliver in einem Alptraum erschienen und hatte ihm klar gemacht, dass die Marsionauten ihre entscheidende Entdeckung machen würden, wenn sie den zu Eis erstarrten See im Elysium Planitia erforschten.

Der See war der Marsforschung zwar bereits seit dem Jahr 2005 bekannt gewesen, doch hatte er nicht auf der Untersuchungsliste der Mars Expedition gestanden, weil die katastrophale Lage auf der Erde sie zwang, zuallererst nach dauerhaften Überlebensmöglichkeiten zu forschen, denn zu jenem Zeitpunkt hatte man noch angenommen, dass der Asteroid THORS HAMMER alles Leben auf der Erde auslöschen würde.



Seit drei Tagen war jedoch klar, dass die Menschheit überlebt hatte. Allerdings drohte nach der letzten Funknachricht vom Dritten Planeten das Damoklesschwert eines großen atomaren Infernos. Die Hoffnung auf den Sieg des Friedens war jedoch größer als alle Ängste. Das befreite die Marsionauten nicht von allen Zwängen, erweiterte jedoch ihren Operationsspielraum – und die Aussicht auf die entscheidende Entdeckung ihrer Expedition hatte den Ausschlag gegeben.

Oliver Merian schaltete seine Helmlampe an – und gleich wieder aus. Es war, wie er befürchtet hatte: der Lichtkegel wurde von dem waagrecht über das Gelände peitschenden Sand und Staub reflektiert.

Er drehte sich auf den Rücken.

Auch nichts.

Es war früher Morgen, aber von der Sonne ließ sich nicht mal ein Lichtschimmer sehen. Er würde warten müssen, bis der Sturm nachließ. Vorher konnte er die Markierung nicht finden, die Murphy angeblich hinterlassen hatte: einen Leuchtstab, der mit der scharfen Stahlspitze im Boden steckte. Er musste sich im Umkreis von hundert Metern befinden.

Die von Murphy angegebene Position hatte der Geologe mit einem Spiegelsextanten bestimmt – kurz bevor der Tag an- und der Sturm losgebrochen war. In einer sternklaren Nacht, in der der marsianische Polarstern deutlich zu sehen gewesen war: Deneb, ein Stern erster Größe im Sternbild Cygnus. Oliver überlegte, ob er zum Marsrover zurück kriechen sollte, der in zirka 1500 Metern Entfernung am Fuß des 432 Kilometer durchmessenden Kraterkegels angehalten hatte, weil das Gelände von dort an unpassierbar für das Fahrzeug war. Er entschloss sich, noch abzuwarten. Vielleicht ließ der Sturm schon bald nach – und das Ziel musste nahe sein.

Er schaltete den Helmfunk ein und rief nach Alexander Perwuchin, der sich zusammen mit Jiu Zhen im Rover befand.

„Sieht beschissen aus, was?“ meldete sich der Commander.

„Das kann man wohl sagen“, erwiderte Oliver.

„Dann komm zurück!“ schlug der Russe vor.

„Ich warte noch ungefähr eine Stunde hier“, entgegnete der Geologe. „Nachdem ich mich in dem zerrissenen Felsgewirr soweit durchgekämpft habe, will ich nicht unnötigerweise Hals- und Beinbruch riskieren. Ich sehe ja absolut nichts.“

„Charascho!“ gab Perwuchin zurück. „Dann halt' die Ohren steif. Zhen und ich werden inzwischen eine Partie Schach spielen.“

„O.k.!“ erwiderte Oliver.

Er schloß die Augen und versuchte, geistig abzuschalten, um seine Kräfte zu schonen. Es wollte ihm nicht gelingen.

Vielleicht hätten die Raumfahrer Murphys Rat nicht befolgt, denn sie trauten dem großenwahnsinnigen Wissenschaftler nicht. Aber da ihre Expeditions-Unterlagen unter anderem genaue Beschreibungen über ein zugefrorenes und von Sand und Staub begrabenes Gewässer von der Größe der Nordsee enthielten, das von Mars Express am 22. Februar 2005 in der Elysium-Ebene entdeckt worden war – also in der direkten Nachbarschaft der Elysium-Vulkanregion – entschied man sich, zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen. Nicht zuletzt deswegen, weil es seit vielen Jahren fest stand, dass sich das Leben auf der Erde in gefrorenem Meerwasser entwickelt hatte – und was auf der Erde möglich



gewesen war, konnte durchaus auch auf den Mars zutreffen.

Diese Gedanken beherrschten Olivers Bewusstsein, und erst als der Geologe sich auf die buddhistische Meditation besann, löste sich sein Geist aus der Umklammerung seiner analytischen Denkvorgänge. Er richtete sich auf eine verkürzte Abfolge von geistigen Übungen aus, die ihn jedes Mal ein winziges Stück des Weges zur Einsicht in die Unendlichkeit des Seins brachten. Nach einiger Zeit klärte und beruhigte sich sein Geist – und sein diesseitiges Ziel stand ihm wieder hell und klar vor Augen.

Irgendwann wurde ihm bewusst, dass das Toben der Naturgewalten aufgehört hatte. Er stemmte sich auf die Knie und konzentrierte sich auf die physischen Realitäten. Als erstes nahm er die orangefarbene Helligkeit wahr, in die er und seine Umgebung gebadet wurden.

Die Sonne glomm wie eine verschmutzte Dollarmünze am Himmel des Mars, der sich orangefarben über der graubraunen Elysium-Ebene wölbte, deren unter Sand und Staub versunkenen, aber deutlich erkennbaren Strukturen uralter Eisschollen geheimnisvoll glitzerten, als hätte jemand Diamantstaub darüber gestreut.

Als Oliver sich nach Norden wandte, wanderte sein Blick das gewaltige Massiv des Elysium Mons hinauf, dessen Fuß sich mit annähernd 432 Kilometern Durchmesser weit in die Ebene hinaus reckte. Arcadia Planitia weit im Nordosten glich mehr einem nur in der Einbildung existierenden langgestreckten Schemen nebelhafter Andeutung statt der physischen Gegenwart graziler Erhebungen. Aber auch der knapp 9 Kilometer hohe Gipfel des erloschenen Vulkans war nur zu ahnen. Er schien direkt in den Weltraum vorzustößen und dort zu verschwimmen.

Der Geologe erschrak beinahe, als der Helmfunk sich summend meldete.

„Alles klar!“ rief er.

„Das sehe ich, Towarisch!“ knurrte Perwuchin. „Mit dem Glas sehe ich sogar dich. Aber die Markierung ist von hier nicht zu erkennen. Siehst du sie?“

„Moment!“ gab Oliver zurück.

Er stand auf und drehte sich langsam im Kreis, dann schüttelte er den Kopf.

„Zu viele Felsbuckel“, erklärte er. „Ich muss alles abwandern.“

„Das kann lange dauern“, gab der Russe zurück. „Aber wenn dieser verdammte Geist von Murphy von einem Eingang in die Unterwelt sprach, kann er eigentlich nur einen tiefen Geländeeinschnitt gemeint haben.“

„Oder einen Nebenkrater“, entgegnete der Geologe. „Es gibt hier drei Stück davon. Der nächste ist rund sechzig Meter entfernt. Den sehe ich mir zuerst an. Er erinnert mich an Herodot, den Nebenkrater des Kraters Aristarch auf dem Erdmond (wo er schon gewesen war). Auch hier scheint davon eine geknickte Rille auszugehen.“

„Sei vorsichtig, wenn Du hinein steigst, Steineklopfer!“ ermahnte ihn Perwuchin.

„Ich habe ja meinen Laserstrahler dabei“, gab Oliver zurück und tätschelte lachend die Laserlampe, die in seinem Gürtel steckte.

Er setzte sich vorsichtig in Bewegung, denn das Gelände war eine wahllose Anhäufung von Blöcken erstarrter Lava, durchsetzt mit teilweise 3 Meter tiefen Bodenmulden. Schon nach zirka fünfzehn Metern musste Oliver eine Verschnaufpause einlegen. Zwar betrug die Schwerkraft des Mars nur ein Drittel der Erdschwerkraft, doch mit dem schweren Marsanzug war die Bewegung in dem buckligen



Gelände äußerst kraftraubend. Aber wenigstens sah er ein paar Minuten später den Peilstab – exakt auf dem Kraterrand.

Das spornte Oliver noch einmal zusätzlich an. Schließlich war es geschafft. Schwer atmend setzte sich der Geologe auf den wulstigen Rand des breiten und fast glatten Nebenkraters und schaute nach unten.

„Ich nenne dich Hellgate“, sagte er, nachdem sein Atem ruhiger ging. „Tor zur Hölle!“ Aber eigentlich sah Hellgate ganz normal aus. Wie die meisten Krater in der Elysium-Ebene hatte er die Form einer Schüssel. Der obere Durchmesser mochte dreißig Meter betragen, die Tiefe nur fünfzehn Meter. Die Innenwandung war tatsächlich beinahe so glatt wie die einer Suppenschüssel – und der tiefste Punkt...

Oliver stutzte.

Als erfahrener Geologe hatte er am Grunde dieses Nebenkraters Tuffe vermutet, wie er sie schon oft gesehen und untersucht hatte. Hier jedoch war der Grund so glatt wie die Innenwand – bis auf das Zentrum.

Es bestand aus einer Kreisfläche von rund fünf Metern Durchmesser, aber nicht aus buntem Gestein, sondern es war schwarz, als wäre dort ein rundes Loch, das ein ganzes Stück in die Tiefe der Planetenkruste reichte.

Und das konnte nicht sein!

Zumindest hatte Oliver Merian so etwas noch nie gesehen – und er hatte auch nie davon gehört oder gelesen, obwohl sein Fachwissen so lückenlos war, wie es bei einer Koryphäe der Geologie sein musste.

„He, Oliver!“ meldete sich Perwuchin. „Du sitzt dort auf dem Kraterrand wie ein Ölgötze. Ist dir nicht gut, Kumpel?“

Oliver holte tief Luft.

„Dein Vergleich stimmt nicht ganz, Commander“, gab er mit grimmigem Humor zurück. „Ich sitze hier nicht wie ein Ölgötze, sondern wie ein Kaninchen, das hypnotisiert auf eine Klapperschlange starrt. – Äh, warte mal!“

Er zog den Feldstecher aus dem Futteral, das gegen Staub und Sand schützen sollte, und hob ihn an die Augen.

„Sieht tatsächlich wie ein Loch aus“, stellte er fest. „Wie ein Loch in der Mitte des Kratergrundes.“

„Ein Loch?“ echote Perwuchin. „Aber na klar doch! Wenn dort der Zugang zur Unterwelt sein soll, dann muss es ja ein Loch geben! Kannst du den Peiler sehen?“

„Ich sitze neben ihm“, antwortete der Geologe und spähte weiter durch das Glas. „Aber es ist heller Tag – und die Sonne steht hoch im Südosten und scheint über mich genau in den Krater. Ihre Strahlen müssten wenigstens ein paar Meter in das Loch reichen. Statt dessen werden sie von der Schwärze des Loches verschluckt, als wäre es ein Black Hole. Es ist unheimlich.“

Ein paar Sekunden lang reagierte der Russe nicht, dann schrie er:

„Bleib' wo du bist, Olli! Nicht weiter gehen! Ich komme zu dir. Das hätte ich von Anfang an tun sollen. Dieser Mistkerl Murphy will uns in eine Falle locken. Aber wir gehen ihm nicht auf den Leim. Rühr' dich nicht, Mann!“

„Ich werde mich hüten“, sagte Oliver mit rauer Stimme. „Bring das Seil mit – und einen Satz Kletter-



haken. Wir müssen uns sichern, wenn wir dort hinab steigen.“

„Charascho, Towarisch!“ erwiderte Perwuchin. „Ich bringe alles mit und werde Zhen genaue Anweisungen geben, wie er sich im Fall eines Falles verhalten soll.“

„O.k.“ sagte der Geologe und flüsterte zu sich selbst: „Im Fall eines Falles? Was stellt sich dieser sibirische Bär darunter vor?“

\*

Eine halbe Stunde später traf Alexander Perwuchin am Kraterrand ein. Er keuchte und ließ sich neben dem Geologen einfach fallen. Indem er mit einer Hand vor seiner Helmscheibe wedelte, gab er Oliver zu verstehen, dass er eine Pause brauchte.

Nicht nur wegen der Strapaze, anderthalb Kilometer in einem doppelwandigen Marsanzug über eine Buckelpiste gekrochen zu sein, sondern auch, weil seine Helmscheibe innen so beschlagen war, dass er kaum etwas sah.

„Das ist ja Wahnsinn!“ stieß er schwer atmend hervor. „Wenn sich herausstellen sollte, dass dieser Murphy uns veralbert hat, drehe ich ihm den Hals um!“

„Wie dreht man einem Geist den Hals um?“ gab Oliver zurück.

„Er kann kein Geist sein“, behauptete der Russe. „Geister brauchen keinen Marsanzug, um auf dieser Welt spazieren zu gehen.“

„Natürlich nicht“, erwiderte Oliver. „Er trägt ihn ja auch nicht zum Überleben, denn dazu taugt er nicht mehr. Sein Sauerstoff- und Energievorrat muss seit mehr als dreißig Stunden erschöpft sein. Dennoch ist er kein Geist. Einen Geist hätte ich nicht mit einem Stromstoß ins Koma versetzen können.“

„Aber was ist er dann?“ schrie Perwuchin wütend.

Er bemerkte, dass seine Helmscheibe von der Belüftung wieder abgetrocknet worden war und setzte sich neben den Geologen.

Im selben Augenblick tauchte eine menschliche Gestalt im silberfarbenen Marsanzug mitten in dem „Black Hole“ auf. Das geschah so blitzartig, dass Oliver an eine Materialisation dachte – wie sie angeblich nach einer Teleportation stattfinden sollte.

„Padaschditje!“ schrie Perwuchin. „Warten!“

Die Gestalt drehte sich um. An seinem linken Oberarm war das Logo von BEAGLE-1 zu erkennen. Dann bewegte sie sich in die Dunkelheit hinein.

Alexander Perwuchin sprang auf und wedelte – mühsam sein Gleichgewicht haltend – mit den Armen.

„Paschalubta – na minutku!“ – „Bitte – einen Augenblick!“

Die Gestalt ließ sich nicht aufhalten. Sie verschwand so schlagartig, als wäre sie eine Projektion gewesen, die jemand ein- und ausgeschaltet hatte.

Oliver Merian war inzwischen aufgestanden. Er trat dicht hinter den Commander, schloß eine Faust um den Teil des Kreuzgurts, der unter dem Rückentornister heraus ragte, und hielt eisern fest.

„Njet!“ sagte er. „Erst sichern, dann gehen!“

Perwuchin versuchte sich loszureißen, besann sich aber schnell eines Besseren und lockerte seine Anspannung.



„Iswinitje!“ – „Entschuldigung!“ brummelte er. „Das war dumm von mir.“

„Du hast recht – wie immer, Commander“, spöttelte Oliver. „Murphy kann vielleicht schweben, aber du nicht.“

„Noch nicht“, erwiderte der Russe grinsend. „Vielleicht lerne ich es von Gaspadin Murphy. Oder wenn ich ein Engel bin.“ Er kicherte. „Also, seilen wir uns an!“

Nachdem sie sich angeseilt und die Seile gesichert hatten, ließen sie sich vorsichtig in die Tiefe gleiten. Anfangs ging alles wie gewohnt. Sie stießen sich an der Innenwandung des Kraters ab.

Dann waren sie auf der Sohle und am Randes des „Black Holes“.

Sie schalteten ihre Helmlampen an. Als sie dennoch nicht einen Zentimeter tief in die Finsternis sehen konnten, wurde es ihnen doch etwas unheimlich. Aber sie zögerten nicht.

Nachdem sie sich doppelt und dreifach abgesichert hatten, tauchten sie in die unheimliche Finsternis ein.

Etwa eine Minute lang schwebten sie schätzungsweise 30 Meter tiefer, dann erschienen gelbweiße Flecken von zirka 40 Zentimetern Durchmesser an einer Wand: Das reflektierte Licht ihrer Helmlampen. Einen Lichtstrahl vermochte man nicht zu sehen; die Atmosphäre war vernachlässigbar dünn.

Die beiden Forscher hielten an und drehten sich langsam im Kreis. Sie sahen, dass sie sich in einem zirka 5 Meter durchmessenden Schacht befanden, dessen Wandung aus grob gekörnten Mineralen zu bestehen schien. Seltsamerweise ließ sich von hier unten, der im Sonnenlicht liegende Eingang erkennen, obwohl diese Strecke von oben her nicht einzusehen gewesen war.

Und unten...

Rund 10 Meter tiefer war der Boden einer Art Höhle zu sehen, die aber gleichförmig wie eine Halle erschien – und der Boden dieser Halle war mit einem dichten Netz dünner Spalten wie mit einem Spinnennetz bedeckt.

„Wie in der großen Höhle aus meinem Alptraum!“ flüsterte der Geologe, nachdem es ihm sekundenlang den Atem verschlagen hatte. „Hier muß es sein, Alex! Hier bekommen wir vielleicht Kontakt mit marsianischem Leben!“

„Panimat – panimat!“ flüsterte Perwuchin. „Verstehen – verstehen!“

„Was?“ fragte der Geologe verblüfft.

Der Russe zuckte mit den Schultern und lächelte verlegen.

„Ich war nur erstaunt über deinen Eifer, Oliver“, erklärte er. „Kontakt wäre gut, aber Verstehen wäre besser. Los, gehen wir tiefer! Wir sind doch keine Pflaumen, die an einem Zweig hängen und darauf warten, gepflückt zu werden.“

„Aber wir bleiben an den Seilen“, erklärte der Geologe. „Wissen wir doch nicht, ob wir willkommen sind – und wenn, als was.“

„Als Futter!“ spöttelte Perwuchin – aber er fröstelte plötzlich und bekreuzigte sich, als sie sich hinab ließen (verstohlen selbstverständlich, denn er war ein Materialist der alten Schule; aber was hieß das schon bei einem Russen, der nur an die Gleichheit von Energie und Masse glaubte, wie man es ihm schon in der Grundschule eingebläut hatte, sich aber heimlich bei der Jungfrau Maria rückversicherte, weil er das von seinen Großeltern gelernt hatte).

Endlich standen sie auf ihren Füßen.



Im selben Augenblick verspürte Oliver Merian die Vibration des Bodens unter seinen Fußsohlen. Sie war nicht stark, aber sie durchdrang alle Zellen und Nervenfasern seines Körpers von unten nach oben – und sie verursachte in seinem Gehirn Wahrnehmungen von Geräuschen, die den Eindruck tierischer Laute erweckten.

Blubbern, Kollern, Raunen und Schnalzen, dann Stille, als hielte eine unsichtbare Kreatur den Atem an.

Unwillkürlich breitete der Geologe die Arme aus, weil er das Gefühl hatte, das Gleichgewicht zu verlieren. Ein Blick zur Seite verriet ihm, dass der Commander mit den gleichen Schwierigkeiten kämpfte.

Perwuchin bemerkte seinen prüfenden Blick. Er grinste und fragte:

„Warst du schon mal besoffen, Brüderchen?“

Oliver erwiderte das Grinsen und antwortete:

„Das kann ich nicht sagen. Wenn ich besoffen bin, vergesse ich immer alles. Du nicht?“

„Ich vergesse nur mich“, erwiderte Perwuchin. „Aber im Ernst: Sollten wir nicht lieber umkehren? Ich fürchte, wir verlieren den Bezug zur Realität, wenn wir so weiter machen.“

„Und wenn wir abbrechen, bleiben wir dumm“, gab der Geologe zurück. „Ich werde jetzt Zhen anrufen beziehungsweise ich werde es versuchen.“

Er schaltete seinen Helmfunk auf Fernverbindung und rief den Molekularkinetiker. Doch Jiu Zhen meldete sich nicht.

„Das war zu erwarten“, stellte er fest. „Alex, wir haben noch für sechseinhalb Stunden Energie und Atemluft. Ich schlage vor, wir durchsuchen diese Gegend hier mindestens zwei Stunden lang, bevor wir uns auf den Rückweg machen.“

Der Russe überlegte eine Weile, dann schüttelte er den Kopf.

„Das wäre leichtfertig, Olli. Zuerst prüfen wir nach, ob wir jederzeit von hier wieder nach oben gehen können. Wenn das klappt, suchen wir weiter. Bleib' du hier; ich seile mich hoch!“

Oliver erwiderte nichts darauf. Ingeheim rechnete er damit, dass ihnen der Rückweg versperrt war und dass sie keine Wahl hatten, doch er sah ein, dass sie das überprüfen mussten.

Perwuchin war offenbar auch skeptisch. Aber er setzte seine ganze Kraft ein, um sich am Seil hochzuziehen – und es funktionierte.

Zehn Minuten später befand er sich auf festem Kraterboden. Oliver hörte, wie er per Helmfunk nach dem Chinesen rief – und wie Jiu Zhens Antwort in seinem Helmfunk ankam. Der Commander teilte ihm mit, dass er und Oliver sich in der Tiefe umsehen würden. In spätestens drei Stunden wollten sie zurück sein. Sollte draußen etwas Unvorhergesehenes geschehen oder sollten sie nicht zurückkehren, würde Zhen Hilfe herbei rufen, aber ihnen nicht in den Krater nachsteigen.

## DAS IST DER ZUG NACH HOT LAKE CITY

„Was jetzt?“ fragte Perwuchin, nachdem er auf den Boden der Höhle zurückgekehrt war. „Die Wände sehen massiv aus. Nirgends Öffnungen.“

Oliver Merian ließ das Licht seiner Helmlampe über die Wände scheinen, während er sich langsam





um die eigene Achse drehte. Viel konnte er nicht sehen, aber was er sah, glich grauweißem Kalkstein, der von dunkleren Streifen durchzogen war.

„Ich schlage vor, wir hängen die Seile aus und durchsuchen die Wände, indem wir mit den Hämmern dagegen schlagen. Irgendwo muss es weitergehen, wenn Murphy uns nicht zum Narren gehalten hat.“

„Charascho!“ erwiderte Perwuchin. Aber es klang irgendwie hoffnungslos. Kein Wunder, für einen ausgeprägten Realisten wie ihn gab es keine Aussicht auf ein Wunder.

Nachdem sie sich von den Seilen losgehakt hatten, nahmen die Marsionauten ihre Geologenhämmer in die Hände und gingen auf die Wand zu. Diesmal bewies der Commander, dass sein Scharfsinn noch nicht gelitten hatte. Er nahm den Geologen am Arm und zog ihn in eine bestimmte Richtung.

„Elysium Planitia liegt südwestlich von hier“, erklärte er.

„Rund tausend Kilometer entfernt“, überlegte Oliver laut. „Zu weit für einen Fußmarsch. Aber das weiß Murphy auch. Wenn er uns hierher gelotst hat, dann kennt er eine Abkürzung.“

Perwuchin spie aus – und fluchte im nächsten Moment, weil seine Spucke auf der Innenseite seines Druckhelms klebte.

Oliver lachte trocken.

„Ich weiß, du glaubst nicht an parapsychische Phänomene, Towarisch. Ich auch nicht. Aber ich weiß genug von Quantenphysik, um nichts für unmöglich zu halten. Und du weißt ebensoviel.“

Er ließ sich von Perwuchin in südwestliche Richtung führen. An der Wand angekommen, holte er mit dem Geologenhämmer aus – und erstarrte mitten in der Bewegung.

Denn die Wand vor ihm war mindestens hundert Meter zurück gewichen. Aber es war nicht mehr die Wand, die er eben gesehen hatte. Sie war viel größer – und sie glitzerte und leuchtete wie aus Myriaden geschliffener Kristalle, die das Licht der Helmlampe um ein Vielfaches verstärkten.

Im Helmfunk klang ein ersticktes Keuchen auf.

Alexander Perwuchin!

Oliver wandte sich um und sah, wie Perwuchins Gesicht in kindlichem Staunen strahlte.

Und er sah gleichzeitig, dass dazu auch aller Grund vorhanden war, denn die Halle, in der sie jetzt standen, durchmaß zirka 150 Meter, war ungefähr 15 Meter hoch und spannte sich mit kristallinem Funkeln und Glitzern über einer gelbweißen Bodenfläche, die wabenförmig strukturiert und von zahllosen haarfeinen Rissen durchsetzt war, die sich ununterbrochen rhythmisch dehnten und zusammenzogen.

Und über dieser Bodenfläche schwebten hauchdünne Fäden aus golden schimmerndem Staub, der innerhalb von Sekunden ruckweise nach oben stieg und ebenso ruckweise herabsank – und manchmal völlig verschwand.

Ein glitzerndes, gewobenes, gestanztes und unheimlich flimmerndes Etwas, das Oliver als Produkt seiner Einbildungskraft angesehen hätte, wäre er diesem geisterhaften Gewebe nicht schon mehrmals begegnet und würde er nicht hören, dass von ihm ein Wispern und Raunen wie von Geisterstimmen ausging.

„Es ist das Goldene Vlies!“ sagte eine sanfte Stimme in seinem Helmfunk. „Sein früherer Träger war dereinst unumschränkter Herr über diese Galaxis – und mit seiner Hilfe werde ich das Reich der Sterne zu altem Glanz und alter Größe führen.“



„Wer redet da?“ rief Alexander Perwuchin.

„Es ist Murphy“, antwortete Oliver. „Und das Goldene Vlies ist das, was ihn vor dem tödlichen Stromschlag schützte – und es ist das, was Jiu Zhen in Hot Lake City rettete. Warum zeigst du dich uns nicht, Murphy?“

„Alles zu seiner Zeit“, sagte die sanfte Stimme. „Wisst ihr, dass ihr auf einem Teil von Marskind steht? Die Vergangenheit hat euch eingeholt, aber noch ist keine Entscheidung über die Zukunft gefallen.“

„Marskind?“ flüsterte Perwuchin. „Du gebrauchst die Einzahl, Murphy. Bedeutet das, es gibt nur einen Marsianer? Einen einzigen Überlebenden einer ehemaligen marsianischen Zivilisation?“

Fast eine ganze Minute herrschte Schweigen, dann ertönte ein Laut wie ein Seufzen. Es drückte ein solches Gefühl der Traurigkeit aus, dass den beiden Marsionauten ein Schauer über den Rücken lief. Und die Welt veränderte sich!

Alles war golden schimmernder Staub.

Er tanzte auf und ab – und er füllte manches Mal die Höhle völlig aus.

Und er wurde zum Bühnenbildner.

In immer schnellerer Folge wogte und wallte das goldene Flimmern, nahm Muster und Formen an, löste sich wieder auf und baute eine fremdartige, halb natürliche, halb künstliche Landschaft auf.

Über der eine rötlich-goldene Sonne im Zenit eines blauen Himmels strahlte.

Alexander Perwuchin und Oliver Merian waren überwältigt. Die Veränderungen ihrer Umgebung waren so schnell erfolgt, dass sie vorübergehend orientierungslos waren und Mühe hatten, sich auf den Beinen zu halten.

Erst allmählich glaubten sie daran, dass sie die Wirklichkeit sahen – zumindest eine real erscheinende Wirklichkeit.

Rings um sie erstreckte sich eine gelbbraune Ebene, einer urtümlichen nordamerikanischen Prärie gleich – und doch ganz anders. In einem netzartigen Muster von Kanälen und Rinnen floss Wasser, schwappte ab und zu schwallartig über die Ränder und auf die gelbbraunen Flächen dazwischen.

Doch es war nicht nur Wasser, was sich über diese Flächen bewegte. Auf ihnen schien etwas zu wachsen. Vielleicht pflanzliches Leben. Aber es vibrierte und bewegte sich konvulsivisch. Also eher tierisches Leben?

Das, was die Marsionauten aber am stärksten beeindruckte, ja förmlich schockierte, waren die in großen Abständen am Rande der „Anbauflächen“ platzierten Bauwerke, die Kreise oder Halbkreise bildeten.

„Inka City!“ flüsterte Oliver beinahe andächtig.

Jeder, der sich ernsthaft mit den Erkundungen des Mars befasste, kannte diese Strukturen, deren Bilder schon seit 1972 von der Sonde Mars Global Surveyor zur Erde gesendet worden waren. Die Bauwerke erinnerten verblüffend an die Pueblo-Bauten der nordamerikanischen Indianer und mit etwas Phantasie auch an die Bauwerke der alten Inka-Stadt Machu Picchu hoch über dem Urubamba-Tal in Peru.

„Nein!“ dachte der Geologe spontan. „Eher an Cliff Palace!“

Das war eine der berühmtesten Pueblo-Großsiedlungen der Anasazi im Mesa Verde Nationalpark. Oliver hatte sie vor Jahren besucht und war beeindruckt gewesen. Im Gegensatz zu den Erbauern



und Bewohnern dieses Pueblos mussten die Indianer, von denen er einige Gene in sich trug, echte Wilde gewesen sein: Chippewa von den Großen Seen.

„Inka-City ist viel größer“, sagte Perwuchin nachdenklich. „Die Gesamtstruktur, zu der Inka-City gehört, besitzt einen Durchmesser von sechsundachtzig Kilometern.“

„Dafür ist das hier fast wie neu“, gab der Geologe zurück. „Es sind jedenfalls keine Ruinen.“

Eine Sturmböe peitschte unvermittelt über die Ebene, wirbelte Wasserdampf und gelblichen Schaum von den Anbauflächen und brach Sekunden später zusammen.

Und mit ihr erloschen die Bilder der Inka-Städte, die eben noch so klar und real gewirkt hatten.

\*

„Eine Fata Morgana“, stellte der Russe fast erleichtert fest. „Olli, das Ganze war nur eine Fata Morgana. Wir sind noch immer in der Höhle.“

„Die auch nur eine Fata Morgana ist“, erklärte Oliver ernüchtert. „Etwas gibt eine Vorstellung – oder jemand: Marskind.“

„Was auch immer dieses Marskind ist, wenn es uns eine Vorstellung gibt, sucht es nach einer Verständigung“, sagte Perwuchin. „Das ist doch positiv. Kommunikation ist die Seele des Friedens.“

„Und wie stellst du dir eine Kommunikation mit Marskind vor?“ fragte der Geologe ernüchtert. „Wir können Marskind keine Vorstellung geben. Wir wissen nicht einmal, was das für ein Organismus ist: Marskind. Laut Murphy stehen wir auf einem Teil davon, aber ich sehe nichts Tierisches und nichts Robotisches. Eher erinnert mich die Struktur des Bodens an eine Art Pilzgeflecht.“

Der Russe bückte sich und strich mit den Händen über den Boden. Da die raumfesten Handschuhe außen mit Senso-Rezeptoren überzogen waren, konnte er mit ihrer Hilfe genauso gut fühlen wie mit bloßen Fingern.

„Es pulsiert!“ rief er und richtete sich wieder auf. „Aber es lebt nicht. Es scheint von Schauern durchpulst zu werden. Ganz sanft nur, kaum spürbar – nicht wie das Schlagen eines Herzens, sondern wie ein Wellenschlag. Aber das obendrauf ist nichts Lebendiges, sondern so etwas wie eine Kruste aus anorganischer Substanz. Unter dieser Substanz gibt es möglicherweise Leben, und es überträgt seine Vibrationen auf die Kruste darüber.“

Oliver Merian ging auf ein Knie und tastete ebenfalls den Boden mit den behandschuhten Händen ab. Dann hielt er eine Weile inne – und danach schlug er mit der scharfen Seite des Geologenhammers mehrmals zu.

Als ein daumengroßes Stück absplitterte, hielt er unwillkürlich den Atem an, weil er eine feindselige Reaktion erwartete. Aber nichts geschah. Der Boden vibrierte keine Spur anders als vorher.

Doch etwas hatte sich geändert.

Oliver schaltete seine Helmlampe an und bewegte sich so, dass ihr Licht auf die Stelle fiel, von der das Stück abgesplittert war.

Deutlich war unterhalb der Bruchstelle ein Spalt zu sehen, nicht breiter als ein Messerrücken, aber anscheinend weit in die Tiefe reichend. Und sich rhythmisch um etwa drei Millimeter öffnend und schließend.

„Was siehst du?“ fragte der Commander ungeduldig.



Oliver erklärte es ihm und fügte hinzu:

„Man sieht es nur deutlich, weil die Bruchstelle frisch ist.“ Er hob das Bruchstück dicht vor seine Augen. „Ich bin sicher, das ist Kalk. Organisches Material, vielleicht von Marskind ausgeschieden. So, wie im Großen Barriere Riff vor Australien Kalk von Korallen-Polypen – vielleicht aber auch einfach nur Kalktuff, wie er sich in fließendem Wasser bildet.“

Perwuchin grunzte, half ihm hoch und meinte:

„Dann befinden wir uns wahrscheinlich in einem Hohlraum unterhalb der gigantischen Eisschollen, die unter dem Sand und Staub der Elysium-Ebene begraben sind. Die Bilder von ‚Mars-Expreß‘ deuteten darauf hin, dass sich in dem Gebiet von der Größe der Nordsee flache Eisschollen über einem strukturlosen Material erheben und gleichsam in ihm schwimmen. Anscheinend besteht das ‚strukturlose Material‘ aus höhlendurchsetztem Kalkstein. Und wir sind mittendrin.“

„Genau wie Marskind“, ergänzte der Geologe trocken. „Nur ist es hier zu Hause, wir aber sind es nicht. Ich schätze, dass unser Überleben davon abhängt, ob wir uns mit ihm verständigen können.“

„Oder dass es uns für harmlos hält und gehen lässt“, erwiderte Perwuchin.

Er schien noch etwas sagen zu wollen, schloss aber den Mund, als sich die Umgebung wieder einmal veränderte.

Statt in der Halle standen die beiden Marsionauten jetzt in einer Kalksteinhöhle, die allerdings keine Fata Morgana war, denn dazu sah sie zu natürlich aus. Ohne ihre Helmlampen hätten Perwuchin und Oliver nichts sehen können, denn es herrschte absolute Finsternis.

„Was jetzt?“ fragte Oliver beklommen.

„Gehen nach Hause“, antwortete der Commander ironisch. „Gdje lift? – Wo ist der Fahrstuhl?“

„Der nächste Lift ist ein paar hundert Millionen Kilometer entfernt“, gab Oliver Merian zurück.

„Erst jetzt begreife ich voll und ganz, dass wir auf einem fremden, unwirtlichen Planeten gestrandet sind – unendlich fern jeder Zivilisation und der Willkür einer unheimlichen Macht ausgeliefert.“

„Du meinst Murphy?“ fragte Perwuchin.

„Und das Goldene Vlies“, ergänzte der Geologe. „Was immer das auch ist. Murphy hat es bei sich oder in sich gehabt, als er uns zwingen wollte, ihn mit zum Mars zu nehmen. Aber das Goldene Vlies gab es schon vorher auf dem Mars. Wir alle wissen, dass ein Teil der Marsoberfläche schon im Jahre 1988 überflogen wurde – und zwar von der sowjetischen Sonde PHOBOS-2.“

„Klar wissen wir das“, sagte Perwuchin. „Zu Sowjet-Zeiten war unsere Marsforschung einfach Spitze. Aber was hat PHOBOS-2 mit dem Goldenen Vlies der Sage zu tun?“

„Nicht der Sage“, erklärte Oliver. „Als PHOBOS-2 damals ein Gebiet der Marsoberfläche überflog – zirka dreihundert Kilometer lang und hundertfünfzig Kilometer breit – zeigten die Infrarottaster einen starken Anstieg der Wärmeemissionen an. Damals schien es, als läge dort unter der Oberfläche ein netzartiger Energieerzeuger.“

PHOBOS konnte das Rätsel nicht lösen, denn sie geriet zwei Tage später ins Trudeln und stürzte ab. Bei der späteren Auswertung der von ihr zuletzt übertragenen Bilder entdeckte man ein längliches Objekt, das eine Leuchtspur hinter sich herzog und Kurs auf die Sonde hielt.

Bei unserem Anflug auf den Mars sah ich auf einem der Außenbildschirme in der Krankenstation zufällig dieses Gebiet – und ich sah, wie sich ein goldfarbenes Flimmern darüber legte. Als hätte jemand eine Handvoll glitzernden Goldstaub darüber ausgestreut.“



„Wahrscheinlich eine optische Täuschung“, bemerkte der Commander. Aber seine Stimme klang belegt.

„Bestimmt nicht“, versicherte Oliver. „Wie gesagt, befand ich mich zu diesem Zeitpunkt in der Krankenstation, um den Zustand des im Überlebenssystem liegenden Murphy zu kontrollieren. Als ich die Erscheinung sah, rief Murphy: Da ist es: das Goldene.“

„Was?“ fragte Perwuchin überrascht. „Das hat mir niemand gesagt. Aber Murphy kann nicht gesprochen haben. Er lag doch im Koma. Olli, das hast du dir eingebildet.“

„Mag sein, dass ich ihn nicht gehört, sondern seine Gedanken empfangen habe“, gab der Geologe zu. „Aber wenn er ans Goldene Vlies dachte, musste er von seiner Existenz auf dem Mars wissen – und er selber trägt ja einen Teil des Goldenen Vlieses in sich, sonst hätte er damals den Stromschlag nicht überlebt.“

„Verrückt!“ sagte der Russe mit rauer Stimme. „Wie sollte Murphy an einen Teil des Goldenen Vlieses kommen, wenn er niemals auf dem Mars war, sondern erst mit uns hin gekommen ist – und das im tiefsten Koma?“

„Keine Ahnung“, gab Oliver zu. „Vielleicht erklärt er es uns irgendwann. Es ist jedenfalls Fakt. Folglich müssen wir es in unsere Überlegungen einbeziehen.“

„Dieser Hurensohn!“ schimpfte Perwuchin. „Er wollte uns mit Gewalt zwingen, ihn in der BEAGLE-1 mitzunehmen. Warum hat er Zubrin nicht klar gemacht, dass er wegen seiner Verbindungen oder Beziehungen zum Goldenen Vlies ein Pluspunkt für die Marsexpedition gewesen wäre? Dann hätte er möglicherweise offiziell mitfliegen dürfen. Aber er muss mit diesem Vlies finstere Pläne verfolgen. Deshalb wollte er das Thema nicht berühren. Ich traue diesem Schweinehund nicht über den Weg.“

„Er will mit Hilfe des Goldenen Vlieses die Galaxis beherrschen“, überlegte Oliver. „Und zwar so, wie der frühere Träger des Vlieses die Galaxis beherrschte, wer immer das war und was auch immer er von einer ganzen Galaxis wirklich beherrschte.“

„Niemand kann eine ganze Galaxis beherrschen“, stellte Perwuchin fest.

„Es war sicher mehr symbolisch gemeint“, erwidert Oliver. „Und es zeugt von Größenwahn, denn niemand beherrscht eine Sterneninsel mit mehr als hundert Milliarden Sonnen. Ganz zu schweigen davon, dass nichts schneller ist als das Licht und es schon deswegen keine interstellare Raumfahrt für armselige Sterbliche wie uns gibt.“

„Hm!“ brummte Perwuchin. Dann grinste er. „Das sagte Einstein. Aber dieses Genie war nur ein Neandertaler, verglichen mit den heutigen Wissenschaftlern, die mit ihren Quantencomputern dabei sind, die Geheimnisse des Universums zu ergründen. Und die wahrscheinlich dicht davor stehen, alle Geheimnisse von Schwarzen und Weißen Löchern, von Überlichtgeschwindigkeit und von Nullzeit-Kommunikation zu ergründen.“

Oliver versetzte ihm einen Fauststoß vor die Brust, dass er rückwärts taumelte, dann grinste er ebenfalls, wenn auch ziemlich matt.

„Du hast recht, aber damit rettetest du weder uns noch sonstwen, Commander“, erklärte er. „Lies mal die Kontrollen Deines Marsanzugs ab. Wir haben noch etwas mehr als drei Stunden Sauerstoff, also nicht länger als noch drei Stunden zu leben. Es sei denn, jemand hilft uns, hier heraus zu kommen und einen Rover oder ein Hab zu erreichen.“



\*

Er leuchtete mit dem Helmscheinwerfer in eine Richtung, in der die Höhle ziemlich geradeaus und etwa zweieinhalb Meter hoch verlief.

„Marschier' oder krepier!“

„Das klingt irgendwie nach Militär“, sagte Perwuchin verbittert.

„Französische Fremdenlegion“, erklärte Oliver lakonisch. „Wer dabei starb, bekam wenigstens ein Holzkreuz. Wir dagegen...“ Verblüfft brach er ab, als ein goldgelbes Leuchten die Höhle erfüllte und eine stählerne Erscheinung aus einer Seitenhöhle heraus in die Horizontalhöhle kurvte – ein Ding aus einer anderen Zeit und einem anderen Raum.

„... bekommen einen Speisewagen“, ergänzte der Russe in einer Art wundergläubiger Anwendung.

„Äta pojisd na Hot Lake City? – Ist das der Zug nach Hot Lake City?“

Oliver Merian war unfähig, etwas zu sagen. Fassungslos startete er auf die stählerne Eisenbahnlokomotive, die in „ihre“ Höhle einbog und einen Reisezugwagen hinter sich her zog. Sie war schwarz lackiert, bis auf die Räder und Achsteile, die zinnoberrot glänzten. Unwillkürlich wartete er auf das Aufheulen der Dampfpfeife, das Überdruckzischen und die Kolbenstöße.

Denn die Lok war eine typisch irdische Dampflokomotive aus den Anfängen des 20. Jahrhunderts mit Schornstein, Schieberstangen, Dampfzylinder, Kolbenstangen sowie Lauf-, Kuppel- und Treibachsen, die einen vierachsigen, graugrünen Nahverkehrswagen hinter sich her zog. Vorn am Bug trug sie unter einem roten Blitzsymbol die Nummer 064 415-3.

Doch es blieb still.

Gespentisch still.

Perwuchin musste nicht weniger überrascht sein als Oliver, aber er ließ sich nicht anmerken, ob ihm die Erscheinung unheimlich war. Vielleicht dachte er einfach praktischer, so wie die Menschen in Russland früher denken mussten, wenn sie überleben wollten.

„Dawai, tschilawjek! – Los, Mensch!“ fuhr er den Geologen an. „Nimm die Beine unter den Arm und renne! Ein zweiter Zug kommt bestimmt nicht.“

Er stieß Oliver an, dann spurtete er los.

Der Deutsche schüttelte heftig den Kopf, als wollte er sich vergewissern, nicht zu träumen, dann rannte er hinter Perwuchin her.

Der Zug hielt nicht. Aber er „rollte“ langsam genug, so dass die beiden Marsionauten ihn nach wenigen Minuten eingeholt hatten.

Als Perwuchin nach der Haltestange der Tenderbrücke griff, hielt Oliver die Luft an, weil er dachte, die Hand des Russen ginge durch das hindurch, was doch nur eine Sinnestäuschung sein konnte.

Aber die Hand des Commanders griff nicht ins Leere. Perwuchin zog sich die kleine Stahlleiter hoch und stand gleich darauf auf der Tenderbrücke.

Oliver zögerte nicht und folgte ihm. Die Sensorezeptoren seiner Handschuhe verrieten ihm, dass er kalten Stahl umfasste – und als er in den Dampflokomotivführerstand blickte, sah er das, was seines Wissens dort hin gehörte (denn er hatte als Zehnjähriger mit einer tollen Modelleisenbahn gespielt, bevor er auf eine Raumstation „umgestiegen“ war): Steuerräder, Druckmesser, Thermometer, Kipprostkurbeln, Heizdruckmesser, das Steuerrad – und sogar den Hebel der Dampfpfeife.



„Ich glaube, ich bin verrückt!“ stieß er hervor. „Eine Dampflok und ein Reisezugwagen tief unter dem Packeisfeld der Elysium-Ebene des Mars. Das kann nur eine Halluzination sein!“

„Dann fahren wir eben mit einer Halluzination, Brüderchen. Aber wohl eher mit einer materiellen Projektion“, erwiderte Perwuchin. „Vielleicht auch mit einem Gespenst. Aber das ist egal. Hauptsache wir fahren. Mit Laufen wäre es dumm gelaufen.“ Er kicherte, hielt sich aber die Hand vor den Mund, als ihm das Abnormale seines Verhaltens klar wurde.

Oliver beugte sich zur Seite und blickte nach unten. Die Stahlräder drehten sich wie bei einer echten Lokomotive, aber sie fuhren nicht auf Geleisen, sondern sie schnitten wie Butter durch das Geröll hindurch, das manchmal meterhoch auf dem Höhlenboden lag. Das alles geschah absolut lautlos.

„Wir kommen tatsächlich vorwärts“, flüsterte er. „Zwar nur im Laufschrift-Tempo, aber immerhin.“ „Wir werden schneller“, sagte Perwuchin.

Lok und Waggon beschleunigten tatsächlich. Sie hatten bald eine Geschwindigkeit von etwa hundert Stundenkilometern erreicht. Die Höhle, durch die sie sich bewegten, wechselte ihr Aussehen. Sie weitete sich manchmal zu einer Art Dom, dann ging es durch Höhlen, die terrestrischen Trockentälern glichen und einmal durch eine Art Windhöhle, eine Erosionshöhle, die durch sandbeladenen Wind vor Millionen oder hunderttausenden von Jahren aus weicherem Gestein herauspräpariert wurde. Überall aber war der Boden nass. Manchmal stand das Wasser einen halben Meter hoch. Der Geologe registrierte das mit Herzklopfen, denn es bedeutete, dass es unter der Marsoberfläche gigantische Vorkommen flüssigen Wassers gab. Für Marskolonisten sozusagen der Schlüssel zum Paradies.

Falls nicht alles nur Halluzination war.

„Ein prawadnik – Schaffner – wäre praktisch“, stellte der Commander fest. „In Russland fährt in jedem Waggon einer mit. Seine wichtigste Aufgabe ist es, die Reisenden mit heißem Tee zu versorgen. Ich sehe mal im Waggon nach.“

Er bewegte sich vorsichtig vom Tender zum Waggon, dessen vordere Tür offen stand.

Oliver sah ihm verwirrt nach. Er fragte sich, warum der Russe so tat, als wäre das, worauf sie standen, tatsächlich eine Tenderlokomotive mit angekoppeltem Reisezugwagen. Oder ob der Commander geistig so angeschlagen war, dass er nicht mehr zwischen Traum und Wirklichkeit unterscheiden konnte.

Dann erstarrte er – und froh innerlich, als er hörte, wie Perwuchin fragte:

„Skolka jeschtschoßtanty da Hot Lake City? – Wie viele Stationen sind es noch bis Hot Lake City?“

„Das ist nur das erste Ziel“, antwortete eine monotone Stimme auf Englisch. „Danach fährt der Train zum Ort der Begegnung.“

Oliver stürzte förmlich in den Waggon hinein – und erstarrte, als er gegenüber von Perwuchin einen Mann in Schaffner-Uniform stehen sah.

Nein, keinen Mann! Der Schaffner hatte zwischen Uniformkragen und Schildmütze nur ein nebelhaftes, gesichtsgraues Gebilde, über das ein Wechselspiel von Licht und Schatten huschte.

„Wer bist du?“ fragte er.

„Ich bin der Zugbegleiter“, antwortete dieselbe monotone Stimme wie vorhin.

Diesmal aber hatte Oliver genau aufgepasst. Deshalb merkte er, dass es sich nicht um Gedanken-



übertragung handelte. Die Stimme kam aus dem Empfangsteil seines Helmfunkgeräts. Und sie benutzte wirklich die Englische Sprache.

Der ominöse Zugbegleiter sandte also Funkimpulse aus.

„Der Zugbegleiter“, wiederholte Perwuchin. „Also ein Schaffner. Ich suchte danach – und er kam. Siehst du das auch so, Steineklopfer?“

„Er ist eine materielle Projektion“, stellte Oliver fest. „Genauso wie der Zug. Die entscheidende Frage ist, wer hat die Projektionen bewirkt. Das Goldene Vlies – oder Murphy.“

Er wandte sich an den Schaffner.

„Wer hat dich geschickt?“

„Ich, der Kaiser der Galaxis“, antwortete jemand über Helmfunk. Aber diesmal erkannte der Geologe Murphys Stimme, auch wenn sie verändert wirkte – irgendwie müde oder mutlos. „Ich will, dass ihr euch mit Marskind verständigt, falls das überhaupt möglich ist. Marskind mag euch nicht – und es würde euch niemals retten. Aber es braucht euch, wenn es auf Dauer überleben will – und ich brauche Marskind und die Menschen als Hüter des Roten Planeten, meines Stützpunktes, der den alten Stützpunkt ersetzen muss.“

„Was ist Marskind?“ fragte Perwuchin.

„Ihr werdet es erleben“, antwortete Murphy.

„Wir haben nicht mehr viel Zeit“, sagte Oliver. „Nicht einmal mehr drei Stunden.“

„Deshalb bringt dieser Zeug euch nach Hot Lake City, wo eure Freunde schon auf euch warten. Von dort geht es dann in die Halle der Begegnung.“

## MARSKIND

Obwohl ihnen alles unwirklich erschien, setzten sich Perwuchin und Oliver auf zwei Polsterbänke eines Abteils und blickten zum Fenster hinaus. Der Schaffner postierte sich ein Stück entfernt im Mittelgang und reagierte auf keine Frage mehr.

Oliver Merian vergaß für einige Zeit die Ungewissheit, in der sie schwebten. Zu sehr faszinierte ihn das stark verzweigte, labyrinthartige Höhlensystem, durch das der Zug jagte. Die vielen Abzweigungen sahen oft nicht einladend aus, denn sie verliefen nicht gerade und waren mit Platten und Blöcken aus Kalkstein teilweise zugefüllt. Der Zug raste an ihnen vorbei und bewegte sich durch die fast geradlinig verlaufende Horizontal-Höhle. Nach einer Weile waren keine Einzelheiten mehr zu sehen, weil der Zug eine atemberaubende Geschwindigkeit entwickelte.

Die beiden Marsionauten schwiegen fast die ganze Zeit über. Sie blickten nur ab und zu auf die Anzeigen ihrer Versorgungssysteme und auf die Chronographen. Ihr Luftvorrat schwand mehr und mehr.

Nach gut zweieinhalb Stunden bremste der Zug plötzlich ab. Perwuchin und Oliver mussten sich an den Armstützen der Bänke festklammern, um nicht herumgeworfen zu werden.

Als der Zug stand, sahen sie, dass sie in einer Höhle angekommen waren, die eine gewisse Ähnlichkeit mit einer Bahnhofshalle auf der Erde hatte. Es gab sogar eine Art Bahnsteig – und dem Zug gegenüber befand sich ein Bahnhofsfahrstuhl, dessen Tür offen stand.





„Hot Lake City!“ sagte der Schaffner – monoton wie immer. „Bitte gehen Sie in den Lift!“ Die beiden Männer hatten sich das Staunen inzwischen abgewöhnt. Sie verließen den Waggon und betraten die relativ enge Liftkabine – die sich sofort nach oben in Bewegung setzte, nachdem sich die Tür geschlossen hatte.

Als sie anhielt und die Tür sich öffnete, lag davor ein schmaler Gang, der zwischen kreuz und quer herumstehenden Felsplatten hindurch führte. Nur die beiden Helmlampen rissen Ausschnitte davon aus der Dunkelheit. In kurzen Abständen liefen Erschütterungen durch den Boden. Der Geysir rumorte.

„Gehen wir!“ sagte Perwuchin mit rauer Stimme. „Wenn Murphy sich soviel Mühe mit uns macht, wird er uns nicht ersticken lassen.“

Vorsichtig, um ihre Helme und Anzüge nicht zu beschädigen, tasteten sie sich durch den Gang. Nach kurzer Zeit tauchte ein heller Schimmer vor ihnen auf – und eine Minute später stolperten sie über Schotter ins Freie – geblendet von den Scheinwerfern eines Marsrovers, der im Dunkel der Marsnacht auf einer sandbedeckten Ebene stand.

Jener Ebene, die von einem halbkreisförmigen, geschwungenen, tafelförmigen Berg mit horizontaler Gesteinsschichtung eingerahmt wurde: die Bucht des Simud Vallis, in deren Nähe die ZWEI stand.

Und in deren Mittelpunkt sich unter einer Anhäufung mächtiger Felsplatten ein Geysir verbarg, der nach unregelmäßigen Pausen – so zirka zwischen vierzig und sechzig Minuten – ausbrach. Deshalb war dieser Ort von den Marsionauten „Hot Lake City“ genannt und zum Aufbau der ersten Siedlung bestimmt worden.

„Alex und Oliver!“ tönte es aus ihren Helmfunkgeräten. „Hier spricht Sigi. Ich bin mit Akahira im Rover der ZWEI gekommen, weil Murphy euch hier in Hot Lake City angekündigt hat. Braucht ihr Hilfe?“

„Oh, Sigi!“ jubelte Oliver. „Ich dachte schon, ich würde dich nie wiedersehen.“

„Noch siehst du sie nicht, Olli“, erklärte Perwuchin trocken. „Nein, Sigi, wir brauchen keine Hilfe. Öffnet die Schleuse! Wir kommen. Hoffentlich habt ihr etwas Festes zu beißen. Der Energiedrink hängt mir zum Halse heraus.“

Sigrid Schmidt lachte.

„Ich habe Brot gebacken und Suppe heiß gemacht. Die Schleuse ist offen. Akahira und ich sind in der Kabine geblieben, damit das Einschleusen schneller geht, weil ja immer nur einer eingeschleust werden kann. Jetzt kommt aber! Ihr müsst ja kaum noch Luft zum Atmen haben.“

„Für eine halbe Stunde reicht es noch“, meinte Oliver.

Er und der Commander stapften durch den Sand, der die Ebene zwischen dem Tiu Vallis und dem Simud Vallis knöcheltief bedeckte, auf den Rover zu.

\*

Nach dem Einschleusen berichteten sie über ihre Erlebnisse, während sie das im Brotbackautomaten gebackene Brot und zwei Becher Nudeln mit Gulasch aßen. Zwischendurch konnten sie einen mächtigen Ausbruch des Hot Lake Geysirs beobachten. Für mehrere Minuten legte sich eine Schicht flüs-



sigen Wassers bis zum Rover über die Ebene, bevor es in der Eiskälte gefror und gespenstisch schnell sublimierte.

Akahira Hashimoto und Sigrid Schmidt hörten mit steigender Erregung zu.

„Es gibt also intelligentes Leben auf dem Mars“, stellte Sigrid zum Schluß fest. „Und es gibt Wasser im Überfluß und damit beste Voraussetzungen für eine Ansiedlung von Menschen, wenn auch für sehr lange Zeit unter hermetisch dichten Kuppeln. Gleichzeitig schränkt die Existenz von Marsbewohnern unsere Handlungsfreiheit ein.“

„Logisch!“ bekräftigte Oliver. „Wir müssen Ihre Rechte respektieren und dürfen sie nicht so behandeln, wie unsere Vorfahren einst die Indianer Nordamerikas behandelten. Allerdings wissen wir fast nichts über das marsianische Leben. Murphy sagte ‚Marskind‘ dazu. Was wir uns darunter vorzustellen haben, ahnen wir nicht einmal. Es könnte pflanzlich sein – oder eine Mischung zwischen Pflanze und Tier. Wir denken auch darüber nach, ob es sich um Myzele handeln könnte – oder um eine marsianische Entsprechung der uns bekannten Pilze.“

„Mir kommt diese Vorstellung unheimlich vor“, erklärte Perwuchin. „Aber etwas anderes: Wisst ihr inzwischen etwas Genaueres über den ‚kurzen atomaren Schlagabtausch‘ auf der Erde – und wie sieht es jetzt daheim aus?“

„Der Atomschlag war einseitig“, berichtete Sigrid. „Er traf Washington und vernichtete die Stadt zu zwei Dritteln. Beinahe hätten die USA blindlings zurück geschlagen. In Panik und Konfusion starteten sie rein auf Verdacht zwei Atomraketen nach China und zwei nach Russland. Zum Glück hatten die Quantencomputer der amerikanischen Strategiezentrale rechtzeitig herausgefunden, dass die Rakete, die Washington traf, von STARCASTLE abgefeuert worden war, der riesigen Raumstation von Jaan T. Murphy. Und sie hatten noch mehr Glück, nämlich einen Präsidenten, der von echt kant'scher Gesinnung war. Er veranlasste, dass die vier Raketen auf dem Gipfelpunkt ihres Todesfluges hoch über der Stratosphäre zur Explosion gebracht wurden.“

„Wahrlich eine rühmliche Ausnahme“, stellte Perwuchin fest. „Und STARCASTLE?“

„Wurde von einer chinesischen Atomrakete vernichtet“, antwortete Hashimoto.

„Das kann noch nicht alles sein“, sagte Oliver Merian nachdenklich. „Die zweite Funknachricht von der Erde war so krankhaft, dass wir schon den Ausbruch eines großen Atomkriegs befürchteten. Eine Stimme faselte davon, es könne keine Sieger und Besiegten geben, sondern nur Tote und Überlebende. So hat schon mal jemand geredet.“

„George Dabbelju Bush?“ fragte Sigrid.

„Das klingt tatsächlich nach ihm“, meinte Perwuchin. „Aber er war es nicht. Reden wir nicht mehr darüber. Es ist schlimm genug, wenn dieses Denken sich bis heute bewahrt hat.“

„Viel fehlte nicht an der Verwirklichung dieser teuflischen Vision“, sagte Hashimoto bedrückt.

„STARCASTLE hat die anfliegende Rakete geortet, sich aber wahrscheinlich infolge Zeitnot bei der Berechnung des Abschussortes verkalkuliert. Die Station feuerte noch eine Atomrakete ab – aber nicht auf China, sondern auf den Nahen Osten. Niemand kann sagen, ob Syrien oder Israel getroffen werden sollte. Aber egal, ein Atomschlag gegen eine der Konfliktmächte dort hätte unweigerlich atomare Vergeltungsschläge provoziert – und eine Lawine atomarer Vernichtung wäre über den Nahen Osten herein gebrochen. Vielleicht sogar über die ganze Welt. Möglich, dass man das in STARCASTLE sogar beabsichtigte. Zum Glück hatten sie das Ziel überhastet und fehlerhaft pro-



grammiert. Die Rakete stürzte in eine enge und tiefe Schlucht nahe der Golan-Höhen. Die Schlucht brach ein und verhinderte, dass die Druckwelle besiedeltes Gebiet traf. Es gab auch keinen radioaktiven Aschenregen. Aber...“ Er stockte und schluckte, während ihm Tränen über die Wangen rannen. „Aber es geschah so etwas wie ein Wunder“, erklärte Sigrid bewegt. „Tausende Menschen aus Syrien und aus Israel pilgerten zum Explosionsort und trafen sich dort wie zu einer Wallfahrt. Sie forderten von ihren Regierungen Frieden und Versöhnung und besiegelten ihren Willen damit, dass sie eine lebende Mauer um den Nullpunkt der Explosion bildeten. Möglicherweise mit schlimmen Folgen, denn dort gab es natürlich Ausbrüche radioaktiver Strahlung.“

„Israelisches und syrisches Militär hat sie aus der Gefahrenzone gebracht“, berichtete Hashimoto weiter. „In einer gemeinsamen Aktion. Inzwischen sitzen alle Konfliktparteien an einem Tisch und verhandeln zum ersten Male ernsthaft. Diesmal schaffen sie es – bestimmt.“

„Das ist gut!“ frohlockte Perwuchin. „Den Menschen muss erst der Arsch auf Grundeis gehen, bevor sie merken, dass Kooperation die einzige Möglichkeit zur Lösung von Konflikten ist.“

\*

Ein paar Minuten später meldeten sich Rebecca Mehmet und Asmond Bowen über Funk. Sie waren von Cathrin Huynh, der Geologin und Physikerin der BEAGLE-2 mit dem Rover der BEAGLE-1 abgeholt worden und befanden sich auf dem Weg nach Hot Lake City.

„Wir kommen mit zu Murphy“, sagte Asmond Bowen, nachdem Oliver und Alexander berichtet hatten, dass Murphy sie in die Halle der Begegnung bringen wollte. „Rebecca hat davon geträumt, dass eine entscheidende Begegnung bevorsteht.“

„Die Begegnung hat schon stattgefunden – in meinem Traum“, korrigierte ihn die Australierin. „Sie wird für Alex und Olli ein Alptraum werden, wenn ich nicht meine Hände über sie halte.“

„Das kann ich ebenso gut!“ fuhr Bowen verärgert dazwischen. „Wir brauchen keine Schamanenkünste.“

„Ich bin Energietherapeutin!“ stellte die Aborigine energisch fest. „Und Professorin der Neurologie und Molekularbiologie. Ich lasse mich von einem texanischen Bullen nicht zur Geisterbeschwörerin herabwürdigen.“

Asmond Bowens breites Gesicht lief rot an, dann grinste er versöhnlich.

„O.k., wir beide zusammen werden diesem Murphy schon heimleuchten!“ rief er theatralisch. „Und wenn sich herausstellt, dass er seiner Raumstation die Atomschläge befohlen hat, ziehen wir ihm die Hammelbeine lang.“

„Ach, Asmond!“ sagte Perwuchin mitleidig. „Wenn du es fertig bringst, eine Tenderlok mit Waggon unter dem Packeisfeld des Mars hinzuzaubern und den Zug ein paar tausend Kilometer bis hierher fahren zu lassen, dann bist du für mich der große Meister. Wenn du das nicht kannst, solltest du dein Maul halten, sonst knallt dir Murphy eine drauf. Du panimat?“

„Ich hab's kapiert“, erwiderte der Texaner zerknirscht.

„Dann sind wir ja seelisch vorbereitet“, meinte Oliver nach einem Blick auf seinen Chronographen.

„Sobald ihr neben uns parkt, ziehen wir die Marskittel an und schleichen durch die Bahnhofo-Unterführung. Natürlich erst, nachdem der nächste Dampf abgelassen wurde.“



„So wird es gemacht!“ erklärte Perwuchin. „Und macht euch eines klar: Wir gehen entweder unter oder wir schreiben das erste Kapitel der Marsbesiedlung! Einverstanden, Sigi?“

„Einverstanden, Towarisch“, bestätigte die Commandeuse der BEAGLE-2. „Aber paß mir gut auf Olli auf!“

Fortan schwiegen sie. Alle waren bedrückt von dem, was auf der Erde geschehen war – und gleichzeitig voller Hoffnung. Die unmittelbare Zukunft beschäftigte sie noch mehr. Ungewissheit und Angst vor dem eigenen Versagen ließen alle Worte unpassend erscheinen.

\*

Als es endlich soweit war und der andere Marsrover neben dem der ZWEI hielt, atmeten sie alle auf. Sie warteten nur das Ende des nächsten Geysir-Ausbruches ab, dann verließen Alexander Perwuchin, Oliver Merian, Rebecca Mehmet und Asmond Bowen ihre Fahrzeuge und drangen im Gänsemarsch in den „Korridor“ aus Felsplatten ein, der zum Bahnflift führte.

Unten im „Bahnhof“ wartete der Zug. Nur war die Lok diesmal auf der anderen Seite. Dieser Anblick ließ Bowen für Sekunden seine Fassung verlieren, obwohl er darauf vorbereitet gewesen war. Kein Wunder: eine in allen Details echte Tenderlokomotive mit der Originalbeschriftung einer irdischen Baureihe tief unter der Oberfläche des Roten Planeten musste wie das Werk eines übermächtigen Zauberers wirken.

„Es ist keine Hexerei“, versuchte Oliver die Gemüter zu beruhigen und sich selbst mit. „Murphy steht in einer für uns kaum begreifbaren Verbindung mit dem Goldenen Vlies des Mars, denn er trägt ebenfalls einen Teil dieses geheimnisvollen Gewebes, das aus einer weit entfernten, für uns im Dunkeln liegenden Vergangenheit stammt. Es muß vor Millionen oder Milliarden von Jahren schon eine technische Zivilisation innerhalb unseres Sonnensystems gegeben haben – und das Goldene Vlies ist ein Relikt jener Epoche.“

„Wie so vieles andere auch“, bemerkte Rebecca. „Es existiert überall – auf der Erde, auf dem Mars und auch in uns selbst.“

Perwuchin räusperte sich laut und rief:

„Bitte Beeilung beim Einsteigen, die Herrschaften! Der Zug wartet nicht.“

Er schwang sich als erster in den Waggon. Seine Gefährten folgten ihm. Alles verlief reibungslos.

Bis auf den Moment, in dem Asmond Bowen einsteigen wollte. Da stand plötzlich der „Schaffner“ in der Tür und verwehrte ihm den Zugang.

„Sie dürfen nicht mit, Mister Bowen!“ tönte eine Stimme aus den Helmfunkgeräten. Es war die Stimme Murphys. „Bleiben Sie zurück!“

„Ich denke nicht daran!“ protestierte der Texaner erregt und versuchte, sich an dem Schaffner vorbei zu zwängen. „Aus dem Wege, du Gespenst!“

Er zuckte heftig zusammen, als der Schaffner ihn mit einer Hand berührte, doch er gab noch nicht auf.

„Elektrische Schläge! Das ist unfair. Warum soll ich hier bleiben? Die Frau darf ja auch mit, obwohl sie auch nicht mit dem Zug hierher gekommen ist.“

„Die Aborigine ist ein Phänomen, denn sie ist unheimlich stark medial veranlagt“, antwortete



Murphy. „Ohne sie wäre ein Gedankenaustausch zwischen Marskind und euch Menschen nicht möglich. Nur deshalb darf sie mit. So war es von Anbeginn geplant, nachdem meine Welt vernichtet wurde.“

„Deine Welt?“ rief Perwuchin zornig. „Du meinst STARCASTLE? Warum hast du mit Hilfe deiner Raumstation versucht, die Erde in ein atomares Chaos zu stürzen?“

„Das war nicht ich“, entgegnete Murphy. „Und ich wollte es auch nicht. Es war Murphy-2, mein Klon. Er muss hinter mein Geheimnis gekommen sein – das wahre Wesen des Goldenen Vlieses -, und reagierte absolut unlogisch. Vielleicht wollte er die Menschheit auslöschen, weil er sich einbildete, er könnte mich dadurch zur Rückkehr zwingen und selbst das Erbe der Alten antreten. Ich hätte ihn einfrieren sollen, bevor ich zum Mars ging, denn für mich ist das Überleben der Menschheit unabdingbare Voraussetzung für das Gelingen des Großen Planes. Aber genug geredet! Ich gebe Bowen die Chance zum Überleben, wenn er so schnell wie möglich in einen Ihrer Rover zurückkehrt. Alexander Perwuchin, Oliver Merian und Rebecca Mehmet aber werden zur Halle der Begegnung gebracht.“

Asmond Bowen schnaubte wütend und machte Anstalten, gewaltsam in den Waggon zu steigen.

„Du hast keine Chance, Assi!“ rief Perwuchin ihm zu. „Geh' sofort zurück in den Rover! Das ist ein Befehl!“

„Ja, Commander“, antwortete der Texaner.

Er wandte sich um und trabte zum Lift und stieg ein, ohne sich noch einmal umzusehen.

Der Zug aber setzte sich in Bewegung – und beschleunigte, wieder gezogen von seiner täuschend echten Dampflok, um in die Tiefe unter dem riesigen Packeisfeld vorzustößen. Über ihm hing eine schwach pulsierende gelblich-weiße Wolke – und sie begleitete ihn auf seinem ganzen Weg.

\*

Zweieinhalb Stunden vergingen, dann wurde der Zug langsamer – und die Menschen konnten die langgestreckte Horizontalhöhle bestaunen.

„Kalktuff“, erklärte Oliver, mühsam seine Erregung unterdrückend. „Das ist der Beweis, dass es auf dem Mars einmal zumindest pflanzliches Leben gab, denn Kalktuff ist unter Mitwirkung von Pflanzen aufgebauter poröser Kalkstein, in dem sich primäre Höhlen bilden können. Die Höhlen sind uralt, deshalb ist der Boden mit Schutt bedeckt. Wenn kein Wasser mehr durchfließt, altern die Höhlen und brechen unter dem Druck des darüber liegenden Gebirges ein. Wie ihr seht, sind die Seitenhöhlen manchmal total mit Schutt zugefüllt.“

Die Lok bremste ab – und der Zug folgte einer starken Biegung der Haupthöhle. Ein paar Minuten später fuhr er in eine riesige Höhle mit Tonnengewölbe ein. Auch hier spendete eine diffuse blaugoldene Wolke ausreichend Helligkeit.

„Hier liegt kaum Schutt“, stellte Rebecca fest.

„Klar“, antwortete Oliver. „Die ideale Deckenform, die dem Gebirgsdruck am längsten standhält, ist ein Tonnengewölbe. Aber welche Vorgänge hier wann und wie abgelaufen sind, können erst spätere und langwierige Untersuchungen ergeben. Ich denke aber, dass heute noch Wasser aus den hoch über uns liegenden Packeisfeldern herab sickert. Wir sehen es ja daran, dass der Boden der Höhle teil-



weise halbmertertief von Wasser bedeckt wird.“

„Das heißt auch, dass hier Temperaturen über Null Grad herrschen“, meinte Rebecca. „Hier muss es Leben geben. Nein, hier gibt es Leben. Ich spüre es.“

„Ich spüre es auch“, sagte Alexander Perwuchin. „Vielmehr – ich ahne es. Mir stehen förmlich die Haare an den Armen zu Berge. Da, was ist das?“

Er deutete aus einem der linken Fenster schräg nach vorn. Gleichzeitig hielt der Zug an.

Oliver und Rebecca folgen mit den Augen der vom Commander angezeigten Richtung. Sie sahen, dass der Boden der Höhle, die sich hier beinahe halbkugelförmig zirka zwanzig Meter aufwölbte, allmählich anstieg und weiter hinten dunkelbraun und voller Risse war.

„Die Kalkschale über dem marsianischen Leben!“ flüsterte Perwuchin.

„Falsch geraten“, stellte Oliver klar. „Es ist ganz einfach ausgetrockneter und zerrissener Höhlenlehm. Aber seht euch mal die Wände an!“

„Ein Muster!“ rief Rebecca gedämpft. „Richtige Ornamente aus Rissen und Spalten. Und aus den Rissen und Spalten quillt so etwas wie eine ölige Flüssigkeit.“ Ihre Stimme wurde monoton.

„Marskind! Es ist verlassen. Die Götter sind gegangen und haben ihr Geschöpf allein gelassen.“

„Was bedeutet das?“ fragte Perwuchin aufgeregt. Aber Murphy schwieg. Die Atmosphäre in der Höhle bekam etwas Gespenstisches. Oliver Merian hatte den Eindruck, als würde etwas oder jemand flüstern und raunen. Er beobachtete die Australierin und bemerkte, dass ihre Haltung sich versteifte. Im Gegensatz dazu bekam ihr Gesicht weiche Züge.

„Es will wissen, ob wir die Vorboten der zurückkehrenden Götter sind“, sagte Rebecca. Ihre Stimme klang weiterhin monoton. „Was soll ich antworten?“

„Sag' ja!“ flüsterte Perwuchin.

„Bloß nicht!“ rief Oliver beschwörend. „Keine Lügen. Wenn sie uns der Lüge verdächtigen, haben wir ihr Vertrauen verspielt – falls zwischen ihnen und uns überhaupt so etwas wie Vertrauen möglich ist. Sag' am besten, wir wären Verwandte ihrer Götter. Vielleicht stimmt das sogar. Denken wir mal an das Marsgesicht. Es ist ein menschliches Gesicht und wurde doch schon vor vielen Millionen von Jahren von Marsintelligenzen erstellt.“

„Du sprichst von ihnen in der Mehrzahl“, sagte Rebecca. „Aber das waren die Götter, von der Marskind spricht. Marskind selbst ist in der Einzahl – eine Art Mycel, also Pilzgeflecht, das unter der Oberfläche den größten Teil des Mars umspannt.“

„Das also ist die heutige Marszivilisation!“ stellte Perwuchin fest und lachte trocken. „Ein intelligentes Pilzgeflecht und nicht kleine grüne Männchen. Aber ist es wirklich intelligent?“

„Es ist eine Kollektivintelligenz“, berichtete die Aborigine. „Dazu gehört nicht nur das Pilzgeflecht, sondern der ganze Planet mitsamt seiner feinmateriellen Aura. Marskind wurde es nur von Murphy genannt. Es hat niemals eine technische Zivilisation aufgebaut und will das auch nie tun. Es wartet auf die Götter, die einst den Mars beherrschten und denen es diente – wie auch immer. Es will wissen, ob wir nicht seine Götter sein wollen, da wir doch mit den alten Göttern verwandt zu sein scheinen.“

„Heilige Mutter Gottes!“ flüsterte der Russe erschrocken. „Wir und Götter! Haben wir uns auf der Erde doch beinahe selber vernichtet.“

„Götter haben schon immer gegeneinander gekämpft“, erklärte Rebecca. „Denkt an die altindische Mythologie!“



„Da ist was Wahres dran“, meinte Perwuchin. „Aber ein Pilz! Wie kann ein Pilz einen ganzen Planeten umspannen?“

„Kein Problem“, erwiderte Oliver. „Auf der Erde haben Pilzmycele oft eine Größe von mehreren Quadratkilometern. Was die meisten Menschen als Pilze bezeichnen, sind die Fruchtkörper. Auf der Erde wächst seit 2400 Jahren das Pilzgeflecht eines Hallimasch in Oregon – und zwar über eine Fläche von 1200 Fußballfeldern.“

„Kommt zur Sache!“ dröhnte die Stimme von Murphy aus den Helmfunkgeräten. „Ihr Menschen sollt mit Marskind zusammenarbeiten und den Roten Planeten für mich verwalten. Dazu müsst ihr ein Abkommen schließen. Ihr habt die Götter zu sein. Verstanden?“

Oliver hob warnend die Hand, als er sah, dass der Russe aufbrausen wollte. Er nahm sich vor, zum Schein auf Murphys Forderung einzugehen. Hauptsache war, sich mit Marskind zu einigen. Später konnte man immer noch sehen, wie Murphys Ansinnen abgeblockt wurde.

„Rebecca, sage Marskind, wir wollen seine Götter vertreten, bis sie selbst zurück kehren. Dazu brauchen wir die Erlaubnis, kleine Ansiedlungen auf ihrem Planeten anlegen zu dürfen.“

„Marskind hat verstanden und ist glücklich“, erklärte Rebecca nach einer Weile. „Es wird nach altem Brauch dafür sorgen, dass das Werdende als sein Geschenk einen ständigen Anteil an seinem Fühlen und Denken hat und sich zum Bindeglied zwischen ihm und uns Göttern entwickelt, wenn es erwachsen ist.“

„Das Werdende?“ echote Oliver mit dunkler Ahnung. „Was ist hier ‘das Werdende’? Rebecca, bist du etwa schwanger?“

Die Aborigine seufzte, dann flüsterte sie: „Ja, von Dir, Liebling. Was damals wie ein bloßer Rausch der Sinne erschien, als wir miteinander schliefen, war Bestimmung.“

Oliver dachte nach, dann seufzte er schwer:

„Das kann sogar stimmen, denn es geschah, nachdem ich Murphy zum ersten Mal in einem Alptraum begegnet war. Was wird bloß Sigi dazu sagen?“

„Von mir erfährt Sigi nichts“, versicherte die Aborigine. „Und von dir hoffentlich auch nicht, Alex!“

„Ich werde schweigen wie ein Grab“, versprach der Commander. „Ich ahnte es sowieso.“

„Aber ich werde es Sigi irgendwann sagen müssen“, erklärte der Geologe bedrückt. „Doch das ist nicht das Schlimmste.“

„Nein...?“ fragte Rebecca.

„Nein“, erklärte Oliver. „Das Schlimmste ist, dass Marskind etwas mit den Genen unseres Kindes angestellt hat. Wie sonst sollte es später einen ständigen Anteil am Denken und Fühlen dieses planetarischen Pilzgeflechts haben?“

„Oh!“ entfuhr es Rebecca. Doch dann lächelte sie entrückt. „Aber das ist doch ein Geschenk, ein Geschenk vom Mars für uns und für die ganze Menschheit!“

Oliver Merian dachte darüber nach. Er grübelte noch, während Murphy den Zug wieder umkehren und zurückrasen ließ – zurück zu dem Ort auf dem Mars, der einmal Hot Lake City heißen würde, wenn sich die Träume der Menschheit erfüllen sollten...

**Die erste bemannte Marsexpedition hat eine wichtige Etappe auf dem Wege zur Besiedlung des Roten Planeten gewonnen. Doch es ist nur die erste von vielen Etappen – und es hat sich**



MARS SOCIETY  
DEUTSCHLAND E.V.



**gezeigt, dass zwei Gefahren im Hintergrund lauern: die angeborene Aggressivität der Erdmenschen und der Herrscherwahn eines Psychopathen, der im Besitz eines uralten Vermächtnisses ist.**

**Wie es den Frauen und Männern der ersten bemannten Marsexpedition weiter ergeht und ob die Menschheit eine Chance zur Besiedlung des Roten Planeten erhält, werden die nächsten Fortsetzungen zeigen.**

In der nächsten Folge des Fortsetzungsromans

**ASYWELT ROTER PLANET**  
(Copyright by Horst Gehrman 2005)

erfahren Sie, liebe Leser, wie die Menschheit die Erkundung des Mars vorantreibt und welche Gefahren auf die künftigen Siedler lauern – und welche Rolle Marskind spielt.